

Viel Geld – viele Fragen

Zur Entwicklung des Bundesprogramms Ökologischer Landbau

von Hubert Weiger und Reinhild Benning

Im Zuge der BSE-Krise rief die Bundesregierung die Zielmarke von „20 Prozent Ökolandbau in zehn Jahren“ aus. Ein bundesweites Programm zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Ökologischen Landbau sollte die deutsche Land- und Lebensmittelwirtschaft diesem Ziel langfristig näher bringen. Der folgende Beitrag analysiert die bisherigen Programmschwerpunkte, weist auf Erfolge und Misserfolge hin und macht Vorschläge für die weitere Ausgestaltung des Bundesprogramms.

Im Herbst 2001 erstellte eine vom BMVEL beauftragte sechsköpfige Projektgruppe aus Forschung, Wissenschaft und zwei Vertretern aus der Bio-Branche unter der Leitung der Bundesforschungsanstalt (FAL) einen Maßnahmenkatalog für das Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BÖL). Finanzrahmen: je 35 Millionen Euro für die Jahre 2002 und 2003. Noch Ende 2001 wurde innerhalb der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) die Geschäftsstelle für das BÖL eingerichtet und begann mit den Ausschreibungen der einzelnen Maßnahmen.

Ziel des Programms ist ein nachhaltiges Wachstum des Ökologischen Landbaus bei ausgewogener Entwicklung von Angebot und Nachfrage. Die Leitlinien zur Umsetzung lauten: Entideologisierung, nachhaltige Verbesserung von Information, Forschung und Technologietransfer für die ganze Wertschöpfungskette und Verbesserung der Bildung und Beratung. Teile des Programms sollen in ein längerfristiges Aktionsprogramm überführt werden. Heute, zwei Jahre später, sind die meisten Maßnahmen vergeben. Viele Projekte sind noch in Arbeit, bei einigen zeichnet sich der Ertrag schon ab. Verfasst wurde das Programm zu einer Zeit, als der Ökologische Landbau noch Rückenwind genoss. Heute hagelt es Kritik auf das Programm, weil es für den veränderten Anspruch bei Gegenwind flexibler sein müsste.

Bio-Siegel und Internetportal

Zu Beginn der Ökolandbau-Kampagne führte Ministerin Renate Künast im Juni 2001 das Bio-Siegel ein. Auf

Grundlage der EG-Öko-Verordnung können Unternehmen das Bio-Siegel kostenlos nutzen. Im September 2001 trugen rund 1.000 Produkte aus 140 Unternehmen das Siegel, das aus Mitteln des BÖL beworben wird. Zwei Jahre nach Einführung ist es bereits auf 18.000 Produkten von rund 900 Unternehmen zu finden. Rund ein Drittel davon sind Verarbeitungsunternehmen. Der Anteil der nicht-deutschen Siegelnehmer beträgt derzeit acht Prozent. Der Markt hat sich mit dem Bio-Siegel deutlich vergrößert.

ErzeugerInnen, die nach den Richtlinien der deutschen Anbauverbände produzieren, sehen sich mit dem Bio-Siegel in der Defensive. Sie arbeiten mit höheren Standards und Auflagen. Auch trägt das Bio-Siegel keine Herkunftsangabe, so dass besonders importierte Bioware von dem Siegel profitiert. Die Bundesregierung vernahm die Kritik und bat im November 2001 in einem Memorandum die EU-Kommission, die EG-Öko-Verordnung nachzubessern. Kernforderungen des Memorandums waren

- keine Erlaubnis für Teilbetriebsumstellungen;
- den überwiegenden Teil des Futterbedarfs soll ein Betrieb aus eigenem Futteraufkommen decken;
- Geflügelmist und flüssige tierische Dünger aus konventionellen Betrieben sollen ausgeschlossen werden;
- Großhändler sind in das Kontrollsystem einzubeziehen;
- Regelungen für die Aquakultur sind in die EG-Öko-Verordnung aufzunehmen.

An der EG-Öko-Verordnung wurde bisher noch nichts verändert. Die Bundesregierung sollte daher ihre For-

derungen nochmals bekräftigen und sie keinesfalls aus den Augen verlieren.

Für die meisten Verbraucher und Verbraucherinnen stellt das Siegel eine willkommene Einkaufshilfe dar. Nach Umfragen kennen über der Hälfte der Befragten das Siegel und auch seine Bedeutung. Die Labelvielfalt der Vorjahre hat ein Dach gefunden. Um die Herkunft eines Produkts zusammen mit dem Bio-Siegel zu transportieren, hat Baden-Württemberg der EU-Kommission die Erlaubnis zu einer zusätzlichen regionalen Kennung abgerungen. Auf Bio-Siegel-Produkten ist seither neben der Bio-Wabe ein Fähnchen des Bundeslandes zu sehen. Andere Bundesländer und Regionen können dem Beispiel nun folgen.

Mit dem Beitritt der mittel- und osteuropäischen Länder zur EU wird voraussichtlich einer geografischen Arbeitsteilung im Anbau bestimmter (Bio-) Lebensmittel Vorschub geleistet. VerbraucherInnen sollten gerade deshalb die Möglichkeit erhalten, gekennzeichnete lokale Erzeugnisse zu wählen. Herkunftskennzeichnung bzw. Regionalkennung sollten obligatorisch eingeführt werden. Der Biobereich kann hier im eigenen Interesse mit gutem Beispiel vorangehen. Aus den BÖL-Mitteln könnte die Herkunftstransparenz beworben werden.

Seit 2001 wird das Bio-Siegel beworben. Im Jahr 2003 wurde noch einmal aufgesattelt: ein halbes Jahr lang ist die Werbung bundesweit auf rund 12.000 Großflächenplakaten, Megalights und in 750 TV-Spots zu sehen. Die Plakatwerbung versäumt leider, auf die Vorteile des Ökolandbaus abzuheben. Die formal sehr ansprechenden Plakate informieren nur darüber, dass es das Siegel gibt, ohne auf die Vorzüge der Öko-Erzeugnisse und ohne auf die Homepage www.oekolandbau.de hinzuweisen. Gleichzeitig ist der Hinweis auf die Webpage www.bio-siegel.de so klein ausgefallen, dass er kaum zu lesen ist. Ein schweres Infodefizit bei der breit angelegten Kampagne.

Über die speziellen Qualitäten des Ökolandbaus im Detail informiert die zwölfseitige Broschüre „Worauf es ankommt: Fakten zum biologischen Landbau“. In einer millionenstarken Auflage wird die Broschüre unter anderem als Beihefter über Lifestyle-prägende Magazine verteilt (Fit for Fun, Shape, Vital, Wellfit, Journalist, Freundin, Brigitte, Für Sie, Petra, Journal für die Frau). Besonders die einkaufsentscheidenden Frauen zwischen 35 und 50 sollen so für den Ökolandbau gewonnen werden. Diese Zielgruppe wird auch mit der wachsenden Vereinigung *United Cooks of Nature* angesprochen, die bei großen und kleinen Veranstaltungen Hits und Tricks aus der Bioküche vorführen.

Als Wegmarke zu einer verbesserten Kommunikation für den deutschen Ökolandbau eröffnete Renate Künast im September 2002 das Internetportal www.oekolandbau.de. Die Homepage mit überarbeitetem Design er-

hielt im Herbst 2003 ein Lob aus ungewöhnlicher Richtung: in der Zeitschrift *ComputerBild* wurde sie als beste Internetseite im Bereich Wissen hervorgehoben. Eine erfreuliche Entwicklung: die Nutzung neuer Medien hat unmittelbare Breitenwirkung gezeigt.

Das Portal bietet ErzeugerInnen, Verarbeitungsunternehmen, HändlerInnen, GroßverbraucherInnen, VerbraucherInnen, Kindern und seit Oktober 2003 auch Jugendlichen Angebote, sich zu ihren jeweiligen Interessensgebieten durchzuklicken. Das kostenlos nutzbare Bildarchiv, das für MultiplikatorInnen bereitsteht, ist noch verbesserungsfähig hinsichtlich der Bildauswahl und -qualität. Mit Beschriftungen wie „Tierproduktion“ greift das Portal in die Mottenkiste des Agrarwörterbuchs. Umgekehrt finden sich mehr Bilder von Ackerpferden als von Schleppern. So ursprünglich arbeiten nun doch nur die wenigsten Ökohöfe.

Demonstrationsbetriebe und Beratung

Eine häufig gestellte Frage zum Bundesprogramm Ökologischer Landbau ist die nach der direkten Auswirkung des Programms für die Landwirte und Landwirtinnen. Zugeschrieben war dem Programmbereich „Landwirtschaftliche Produktion“ mit gut zwölf Millionen Euro der zweitgrößte Anteil des BÖL-Budgets. Ein Teil davon war für Demonstrationsbetriebe vorgesehen, die ihre Hof-tore vor allem für Berufskollegen öffnen sollten. Die Landwirte und Landwirtinnen blieben bei den schlechter werdenden Preisen fast ganz aus. Stattdessen nutzten mehr Schulklassen und nicht-landwirtschaftliche Besucher die Möglichkeit zum Betriebseinblick. Das Angebot hat sich gut herumgesprochen: am Tag der Demonstrationsbetriebe 2003 besuchten etwa 15.000 Gäste die Vorzegehöfe.

Konventionelle Landwirte und Landwirtinnen sehen derzeit offenbar wenig Anreiz, sich über die Umstellung zu informieren. Hintergrund der geringen Nachfrage ist wohl vor allem die unattraktive Preissituation. Im Zuge der zunehmenden Marktanteile der Discounter und weitgehend gesättigter (Bio-) Märkte bewegen sich die Erzeugerpreise in den meisten Sparten auf sehr niedrigem Niveau. Wegen der geringen Nachfrage wurden im Rahmen des Bundesprogramms die finanziellen Mittel für die Beratung Umstellungswilliger von zwei Millionen Euro auf 500.000 Euro gekürzt. Für den Einzelbetrieb werden maximal 1.000 Euro Beihilfe zur Umstellungsberatung bereitgestellt, die größtenteils über die BeraterInnen der Verbände auch eben diesen zufließen werden.

Für Betriebe, die bereits ökologisch wirtschaften, wird das Angebot an Beratung und Hilfe bei betrieblichen Fragen schrittweise vergrößert. Auf Vernetzung

und auf einfache, kostenlose oder kostengünstige Verfügbarkeit von praxisrelevantem Wissen wird dabei besonderer Wert gelegt. So stehen in Kürze ein Management-Handbuch und eine -Datenbank für Ökobetriebe online bereit, mit denen – ähnlich wie in den Fachzeitschriften des konventionellen Landbaus – Planung und Management auf dem Betrieb erleichtert werden. Außerdem hat eine Gruppe von 25 Ökolandbau-BeraterInnen im Herbst 2003 ihre praxisnahe Ausbildung abgeschlossen und gleich Arbeit bei Beratungsinstitutionen gefunden. Hier deckt das BÖL mit der Maßnahme offensichtlich den Bedarf passgenau ab.

Verarbeitung, Vermarktung und Verbraucher

Der Bereich „Erfassung und Verarbeitung“ ist mit 4,6 Millionen Euro dotiert. Hier stellen besonders die Infoveranstaltungen und -materialien für die Beteiligten aus Ernährungsindustrie und -handwerk wichtige Initiativen dar. Als Erfolg darf hier die Wahrnehmung des Themas „Bio“ auf der Kölner ANUGA 2003 gelten: Passend zum Messeauftakt bietet Nestlé die neue, preisgünstige Bio-Babykostmarke Milasan an. Auch Bonduelle, der erste französische Markenartikler (und größte europäische Konservenhersteller), der das Bio-Siegel für eine Auswahl seiner Glaskonserven in Anspruch nimmt, setzt auf einen mittelfristigen Durchbruch für Bioprodukte, berichtet die Lebensmittelzeitung zur ANUGA. Mit dem Innovationspreis für Bio-Lebensmittel-Verarbeitung lenkte Ministerin Künast geschickt die Aufmerksamkeit während der Messe auf das Thema Ökolanbau (zu diesem Preis siehe auch den Beitrag von Franz-Theo Gottwald in diesem Kapitel).

Ein Drittel der Programmfelder standen für „Handel, Vermarktung und Verbraucher“ bereit. Imageverbesserung war das Ziel des mit insgesamt über 27 Millionen Euro ausgestatteten größten Bereiches. Vor allem mit den Bioerlebnistagen sollte dem Ökolandbau ein modernes Gesicht gegeben werden. Verbraucherministerin Renate Künast eröffnete die bundesweite Veranstaltungsreihe am 3. Oktober 2001 in Berlin. Auf einer Fläche von bis zu 6.000 Quadratmetern präsentierten sich während dieser „Öko-Volksfeste“ in zwölf deutschen Städten viele sinnliche und informative Angebote. 2003 waren es acht Veranstaltungen mit Ausstellungen, Informations- und Diskussionsveranstaltungen, Erlebnisgastronomie, Marktstände bis hin zum Abenteuerland für Kinder. Aktuelle und auch altgediente Promis bekannten sich vor allem kochend zur ökologischen Lebensweise. Durchaus spektakulär für langjährige Ökofreaks: das knallfarbene Setting auf den Bühnen, die wattstarken Anlagen und die Laserstrahlenshow für den Ökolandbau. Für die urbane Bevölkerung neu: die

Erlebnisausstellung „Arena der Sinne“ und der geballte Auftritt von BioanbieterInnen aus ihrer Region.

Eine Schwierigkeit für die Veranstaltenden stellte in beiden Jahren die sehr kurze Frist zwischen Ausschreibung der Maßnahme und den Veranstaltungsterminen dar. Das führte an einigen Orten dazu, dass unvorteilhafte Plätze gewählt wurden und zu wenig Werbung für die Veranstaltungen verteilt wurde. Auch die bundesweite Koordination im ersten Jahr durch eine Agentur erwies sich als Flop, weil die Agentur offenbar zu viele Aufträge gleichzeitig und nur unzureichende Kenntnisse über die speziellen Fähigkeiten von regionalen und überregionalen Öko-Interessensgruppen hatte. Die jüngsten acht Veranstaltungen in 2003, die von den regionalen Akteuren organisiert wurden, verliefen aus Sicht der Beteiligten daher erfolgreicher.

Auch die Begleitstände zum Bio-Siegel auf Garten- und Landschaftsausstellungen, Messen und Großveranstaltungen versuchten möglichst viele Kundenkontakte zu realisieren. Generell erwies es sich als vorteilhaft, wenn traditionelle Veranstaltungsplätze in Stadtzentren gewählt wurden anstelle exotischer Randlagen. Gut gelungene Aktionen, die mit großen Festivitäten verbunden werden konnten, wie etwa die Eröffnung der Kampagne in Berlin benachbart zur Bundesländerschau am Tag der Deutschen Einheit oder die Bioerlebnistage 2003 in Potsdam, die in den Brandenburger Tag integriert wurden und knapp 100.000 BesucherInnen lockten.

Die Programmteile „Unterrichtsmaterialien zum Ökolandbau“ und „Ökolandbau in der Schule“ sind noch im Entstehen. Bislang soll jede Schule ein einziges Exemplar des erstellten Materials erhalten, kündigt der BÖL-Newsletter 2/2002 an. Dieses bisher dünne Ergebnis sollte dringend verbessert werden. Nur wenige Bietergemeinschaften hätten passende Angebote eingereicht, hieß es zur Erklärung aus der Geschäftsstelle. Da Bildung eigentlich Ländersache sei, fehle dem Bundesprogramm das Scharnier, um bei den Bildungsträgern in den Ländern Interesse und Nachfrage an den Öko-Schulmaterialien zu erzeugen. Auf die Kinderspiele und Jugendangebote, die aus dem BÖL hervorgehen, könne dagegen ein regelrechter „Run“ beobachtet werden.

Besonders geeignet für die angestrebte Imageauffrischung sind die Beiträge aus dem Wettbewerb an Filmhochschulen zum Thema Ökolandbau. Die Kurzfilme und Spots beleuchten viele verschiedene Aspekte des Ökolanbaus auf höchst künstlerische und unterhaltsame Art. Die Beiträge werden ab Herbst 2003 in 80 Kinos bundesweit gezeigt. Eine weitere Verbreitung auch über andere Medien wäre sehr wünschenswert. Leider hat die Jury nicht gerade die innovativen Beiträge prämiert, sondern genau die wenigen Beiträge gewählt, die sich entgegen der Wettbewerbsidee (Imagewechsel) auf Landei-Witzniveau bewegen.

Nach Angaben der BLE wird im Rahmen der Evaluierung des Bundesprogramms die Zahl der Kontaktaufnahmen zu Verbrauchern und Verbraucherinnen noch gezählt. Für die Lebensmittelbranche stellt die Zahl der Kontakte eine entscheidende Größe dar. Der Bauernverband (DBV) rechnet jede kontaktierte Person hoch, die etwa auf der Grünen Woche oder beim Tag der offenen Hoftür von den Informationen über Produkte „aus deutschen Landen“ berührt wurde. Mit dem Bundesprogramm Ökolandbau holt die Bio-Branche erstmals sprunghaft auf. Das fördert sicherlich auch wie geplant den Marktanteil ökologischer Produkte und macht sich schließlich im Portemonnaie der Landwirtschaft bemerkbar. Allerdings nicht als konkret bezifferbare Summe, weil die Wirkung des Programms nicht isoliert betrachtet werden kann.

Wenige ExpertInnen mit viel Arbeit

Die Ressortforschung des BMVEL setzt nur rund ein Prozent der Gesamtmittel (insgesamt rund 5.000 Mitarbeitende und 240 Millionen Euro Jahreshaushalt) für den Ökologischen Landbau ein. Das Bundesprogramm stellt unabhängig davon für die Laufzeit 2002/2003 20,5 Millionen Euro für die Ökolandbau-Forschung und den Technologietransfer bereit. Eine kleine Anzahl an Institutionen, die sich traditionell mit Forschungsfragen des Ökolandbaus beschäftigen, hat sich vielfach auf die Ausschreibungen beworben. Sie bringen aufbauend auf ihr Fachwissen die Forschung und Entwicklung sicherlich einen guten Schritt weiter.

Dass es ein kleiner Kreis ist, der sich schon seit Jahren um die Ökolandbauforschung verdient macht, weist auf das Versäumnis des Staates hin, dass parallel zu 30 Jahren Ökolandbau zu wenig Forschungskapazitäten aufgebaut wurden. Das kann jetzt nachgeholt werden. Mittelfristig sollten für das Ziel „20 Prozent Ökolandbau“ auch 20 Prozent der Forschungsmittel im BMVEL bereitgestellt werden. Die Institutionen der staatlichen Ressortforschung sind mit einem Drittel des Mittelvolumens im Forschungsbudget bereits jetzt bedeutende Projektnehmer des BÖL. Hier kann angeknüpft werden: die Kapazitäten, die mit den BÖL-Programmgeldern aufgebaut wurden, sollten auch künftig für die Ökolandbauforschung zur Verfügung stehen.

Forschen wer forscht

Viele BÖL-Projekte sind gekennzeichnet vom Bedarf nach Netzwerken und Status-Quo-Analysen. Im Bereich Pflanzliche Erzeugung (hier vor allem Pflanzenschutz) lagen dabei wesentlich mehr Projektanträge vor als im

Bereich Tierhaltung. Hier steckt die Forschung noch in den Kinderschuhen. Das anfangs geplante Modell, dass die Forschung die Praxis wissenschaftlich begleiten sollte, konnte vielfach nicht umgesetzt werden, weil es zu wenig Praxisfälle (etwa im Bereich alternativer Tier-rassen) gibt. Im Bereich Lebensmittelsicherheit stehen vor allem Methoden der Qualitätserfassung und -bewertung im Blickpunkt. Auch die Erforschung sozioökonomischer Aspekte ist noch in einem Frühstadium.

Ziel der Projektleitung in der BLE ist es, dass sich bei dieser ersten Phase des Bundesprogramms die Akteure in der Forschung kennen lernen, um künftig gezielt kooperieren zu können. Viele Projektnehmende und AntragstellerInnen wünschen sich, dass die Entscheidungsverfahren transparenter und mit Begründungen versehen werden, damit AntragstellerInnen, die nicht aus dem Ressort selbst kommen, Ablehnungen nachvollziehen und Anträge entsprechend verändern können. Die bisherige Praxis stößt auf Unverständnis und teils auch auf Misstrauen besonders bei Bietergemeinschaften kleinerer privater Institutionen.

Aus Erfahrungen lernen

Für das Bundesprogramm standen für die Jahre 2002 und 2003 insgesamt 70 Millionen Euro zur Verfügung. Nach Auskunft der Geschäftsstelle war es nicht möglich, die Mittel aus 2002 vollständig auszugeben. Gründe dafür seien die Einrichtung der Geschäftsstelle erst Ende 2001 und die kurze Frist zwischen der Ausschreibung und dem Start der Projekte. Außerdem sei die Geschäftsstelle mit der Prüfung der Anträge an ihre Arbeitsgrenze gekommen. Rund zehn Millionen Euro wurden nicht ausgegeben. Aus haushaltsrechtlichen Gründen verfällt der Anspruch auf das Geld Ende 2003. Das mag für die Verantwortlichen in der BLE nicht weiter auffällig sein. Von dort heißt es, das Geld bekomme man nie ganz ausgegeben. Für die Aktiven im Ökologischen Landbau ist es jedoch nicht nachvollziehbar, dass ein Siebtel der hart erkämpften Fördergelder des Programms ungenutzt verpufft.

In zahlreichen Antrags-Ablehnungen der Geschäftsstelle findet sich der Hinweis, dass eine genaue Begründung der Ablehnung des jeweiligen Projektes wegen der Vielzahl der eingegangenen Anträge nicht möglich sei. (So wurden z.B. Forschungsanträge zur pfluglosen Bodenbearbeitung auf leichten Standorten ohne Begründung abgelehnt. Ebenso erging es dem Forschungsring für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise und vielen anderen mit verschiedenen Einreichungen.) Anträge lagen auch nach Aussage der Geschäftsstelle ausreichend vor, Umschichtungen innerhalb und zwischen den Bereichen des Programms waren ebenfalls gang und gäbe.

Warum derart viele Eingaben abgelehnt wurden, bleibt verborgen hinter der Aussage, dass alle Projekte einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden, ob sie „sinnvoll“ seien. Es scheint geboten, die Entscheidungskriterien genauer darzulegen und damit mehr Transparenz und Vertrauen zu schaffen.

Ein positives Signal: Das Bundesprogramm Ökolandbau soll zunächst bis 2006 fortgesetzt werden mit jährlich 20 Millionen Euro. Davon sollen sieben Millionen Euro auf den Bereich Forschung und Entwicklung entfallen, 13 Millionen Euro werden auf die anderen Bereiche verteilt. Gelder, die in 2003 nicht ausgegeben wurden, können in 2004 noch abgerufen werden. Endgültig wird die Fortführung des BÖL erst (nach Redaktionsschluss) mit der Verabschiedung des Bundeshaushalts beschlossen.

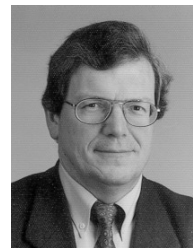
Es sollte gerade wegen der anhaltend schwierigen Situation darüber nachgedacht werden, das BÖL umzustrukturieren. Kanzler Schröder hat Ende Oktober 2003 verkündet, dass die Wirtschaft im kommenden Jahr nicht wachsen werde. Auf der einen Seite „wachsen“ wir uns so nicht „zu Tode“, auf der anderen Seite bedeutet die Null-Runde mit großer Wahrscheinlichkeit, dass Verbraucherinnen und Verbraucher nicht gerade mehr Geld für Lebensmittel ausgeben werden. Daher sollte den BÖL-Bereichen Verbraucherinformation und Nachfragestärkung mehr Gewicht verliehen werden. Gleichzeitig könnten die erforderlichen Summen für Entwicklung und Forschung vermehrt aus dem Ressorthaushalt des BMVEL bestritten werden. So würde der BÖL-Haushalt zugunsten der Öffentlichkeitsarbeit entlastet. Dass

große Teile des Geldes überhaupt nicht ausgegeben werden, muss in Zukunft vermieden werden.

Eine Evaluation des Programms war Teil der Ausschreibungen. Erste Ergebnisse werden im Frühjahr 2004 erwartet. Die Ergebnisüberprüfung muss Kennzahlen liefern, an denen Erfolge hinsichtlich Kundenkontakten, Forschungsfortschritten und anderer Parameter sichtbar werden. Die ersten Umfragen für die Evaluierung laufen bereits. Man darf gespannt sein.

Autoren

Prof. Dr. Hubert Weiger, 1. Vorsitzender des Bund Naturschutz Bayern, Agrarsprecher des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) und Vorstandsmitglied im AgrarBündnis e.V.



Reinhild Benning, staatlich geprüfte Landwirtin, Agrarexpertin des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND).

BUND – Bundesgeschäftsstelle
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Telefon: 030 / 27586-481 (Benning)
E-Mail: reinhild.benning@bund.net
www.bund.net

